

Damit der Wurm nicht in den Brunnen fällt – oder wie das Kind schneller wieder herauskommt

Anmerkungen zur Entstehung des Instituts für Pädagogik und Schulpsychologie

Sarah ist ein fröhliches, sehr interessiertes Kind und hatte eigentlich nie Probleme in der Schule. Doch während des ersten Halbjahrs der 8. Klasse sinken ihre Leistungen in mehreren Fächern. Dies fällt dem Klassenlehrer bei der Vorbereitung der Konferenz zum Zwischenzeugnis auf. Er spricht mit Sarah, merkt, dass sie sehr bedrückt ist, tippt auf Motivationsprobleme und vielleicht 20 Festschrift 50 Jahre SPN eine familiäre Problematik und empfiehlt Sarah und ihrer Mutter eine Beratung in der Schulpsychologie. – Der Schulleiterin werden aus allen 8. Klassen außergewöhnlich viele schlecht ausgefallene Leistungsnachweise zur Genehmigung vorgelegt. Bei Besuchen in den Klassen stellt sie fest, dass der Unterricht in mehreren Fächern ausschließlich frontal verläuft und manche jüngeren Lehrkräfte sich nicht durchsetzen können. Die Schulleiterin berät sich mit dem Pädagogischen Institut.

Beide Fälle können zur gleichen Zeit am gleichen Ort vorkommen. Schulpsychologie und Pädagogik nehmen ihre Aufgaben gewissenhaft wahr. Wenn sie (noch) getrennt voneinander arbeiten, wird nicht erkannt, dass Sarahs Probleme auch mit der Situation im Unterricht zu tun haben könnten. Aber eine Anfrage zur Beratung erfolgt erst, wenn „der Wurm drin ist“. Die gemeinsame Bearbeitung einer schwierigen Situation aus unterschiedlichen Perspektiven eröffnet die Option, dass Veränderungen vielleicht schneller erreicht werden, wenn versucht wird, mehrere Fäden eines Knotens zu entwirren bzw. wenn beachtet wird, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile.

Die städtische Schulpsychologie kann auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken, das Pädagogische Institut (PI) wurde wenige Jahre später geschaffen. Noch vor zehn Jahren arbeiteten die beiden Einrichtungen ziemlich unabhängig voneinander. Dabei gab es schon Ende der 60er Jahre am PI das „Pädagogische Kolloquium Schulpsychologie“, und schulpsychologische Fortbildungen waren fester Bestandteil des PI-Programms. Nach der ersten PISA-Studie begann eine intensive Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen¹. Zum Katalysator für eine verstärkte Kooperation wurde ab 2006 die „Wohngemeinschaft“ im Anwesen Fürther Straße 80a, das wir gemeinsam zum „Haus der Pädagogik“ umgestalteten. Die Kooperation wurde einfacher, die Wege waren kürzer, die Menschen lernten sich besser kennen. So kam es zur gemeinsamen Gestaltung von Angeboten zum Thema Hochbegabung, zu einer der aktuellen intensiven Diskussion vorgehenden Veranstaltungsreihe zur Inklusion und zu einer bis heute anhaltenden intensiven Zusammenarbeit im Rahmen des Programms „Mehr Schulerfolg an Realschulen und Gymnasien“ (MSRG). Lehrpersonen, Pädagogen und Pädagoginnen, Fachkräfte der Schulpsychologie und auch der Schulsozialpädagogik analysierten hier, wie Schulerfolg besser erreicht werden kann, und planten zusammen Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels. Beispielhaft für die eigentlich selbstverständliche Feststellung, dass Pädagogik und Psychologie gemeinsam die Erkenntnisse ihrer jeweiligen Wissenschaften zusammentragen sollten, um Lehren und Lernen für alle in Schule Handelnden zu optimieren, kann die gemeinsame Gestaltung einer Abendveranstaltung zum Thema „Lernen lernen“ genannt werden.

¹ SPN bildete zusammen mit dem Schulsozialpädagogischen Dienst (SDN), der später zum Jugendamt kam, das Beratungszentrum Schule, dem PI wurden das Medienzentrum (MZ) und die Umweltstation im Hummelsteiner Park zugeordnet.

2010 folgte dann die Schaffung der organisatorischen Einheit „Pädagogisches Institut und Schulpsychologie“, deren Name auch in der jetzt endgültigen Bezeichnung weiterlebt. Dieser Begriff drückt recht gut aus, dass Pädagog/-innen und Psycholog/-innen nicht ineinander aufgehen, sich nicht „unterbuttern“ lassen wollen, und dass das Zusammenwachsen bei aller Kooperation doch von Ängsten begleitet ist:

„Die Psychos“ – von Berufs wegen ja den Umgang mit Ängsten gewohnt – befürchten, nicht mehr als Psychologinnen bzw. Psychologen wahrgenommen zu werden, ihr eigenständiges Profil zu verlieren und Aufgaben übernehmen zu müssen, für die „wir weder ausgebildet noch eingestellt wurden“. Und „die Päd“ fürchten, dass die pädagogische Arbeit und v. a. die Schulentwicklungsarbeit nun „psychologisiert“ werden könnte, was immer das auch sei.

Trotzdem entwickelt sich eine produktive Zusammenarbeit, frühere Vorurteile überleben eher als auflockernder Scherz am Rande. Arbeitskreise sind aktiv, professionsübergreifende Fachteams werden gegründet, pädagogische und psychologische Fachkräfte gehen bei inhaltlichen Fragen aufeinander zu. Beispielhaft sei das Fachteam „Psychomathematik“ genannt, in dem ein Festschrit 50 Jahre SPN 21 Schulpsychologe, der auch Physiker ist, zwei Mathematiklehrerinnen und ein Deutschlehrer ein Projekt zum Abbau von Ängsten und für einen gelingenden Mathematik-Unterricht entwickelt haben. Dieses wird ab Herbst 2012 in einer Jahrgangsstufe einer städtischen Schule realisiert. In neuen Projekten ist die Zusammenarbeit fast schon automatisiert, wie z. B. bei unseren neuen Aktivitäten im Rahmen des Bundesprogramms „Xenos – Integration und Vielfalt“. Genauso zeigt sich in der Praxis, dass manche Idee, die an einem Klausurtag geboren wurde, sich im Alltag nicht bewährt. So stellte das Fachteam „Förderung optimaler Lernprozesse“ die Arbeit wieder ein, weil die Aufgabenstellung zu weit gefasst war.

Wir wollen Willy Brandts Diktum vom „Zusammenwachsen“ hier nicht strapazieren, doch Schritt für Schritt ist uns klar geworden, dass Schulpsychologie und Pädagogik wirklich zusammengehören – wissenschaftlich und praktisch. Die Schulpsychologie unterstützt Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern mit psychologischen Methoden und psychologischem Wissen. Die Pädagogik macht als Handlungswissenschaft Vorschläge, wie die Bildungs- und Erziehungspraxis verbessert werden kann. Beide sind dem Ziel verpflichtet, Mündigkeit und Selbstbestimmung zu fördern.

Deshalb haben wir uns im Jahr 2012 auf ein gemeinsames Leitbild verständigt, in dem die grundlegenden gemeinsamen Ziele so formuliert sind: *„Bildung und Erziehung müssen Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, die Probleme und Herausforderungen des Heranwachsens zu meistern, sich zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten zu entwickeln sowie gestaltend auf die Gegenwart und die Zukunft einwirken zu können.“*

Die Zukunft sehen wir in der gemeinsamen Dienstleistung für die Schulen und alle, die in Schulen aktiv sind. Schulpsychologie und Pädagogik geben Unterstützung, dass Schüler und Schülerinnen ihren individuellen schulischen Entwicklungsweg gehen können, dass Lehrkräfte ihren Beruf zufrieden ausüben können und dass Eltern möglichst wenig Stress mit der Schule haben.

Dies bedeutet u. a., psychologische Erkenntnisse zum menschlichen Lernen und pädagogische Forschungen zu einer zeitgemäßen Unterrichtsmethodik besser aufeinander zu beziehen, die Reflexion der beruflichen Rolle in der Kombination pädagogischer und psychologischer Sichtweisen zu fördern sowie Psychologie und Pädagogik an der Organisationsentwicklung zu beteiligen. Dann werden wir nicht mehr erst gerufen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist, sondern arbeiten gemeinsam für die und mit der Schule.

Das könnte bezogen auf den eingangs beschriebenen Fall so aussehen: *Sarah erhält nach Klärung der Ursachen ihrer Leistungsprobleme individuelle Beratung, die Lehrkräfte ihrer*

Klasse entwickeln gemeinsam mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Instituts für Pädagogik und Schulpsychologie einen Plan, wie Unterricht vielfältiger gestaltet und das Klassenklima verbessert werden kann. – Vor Beginn eines Schuljahres setzen sich unterrichtende Lehrkräfte, psychologische und pädagogische Mitarbeiter unseres Instituts zusammen, erarbeiten mit der Schulleitung abgestimmte verbindliche Ziele für das neue Schuljahr, entwickeln Wege, um diese Ziele zu erreichen und überprüfen gemeinsam „Ist“ und „Soll“ in regelmäßigen Abständen. Generell werden den Lehrkräften qualifizierende und unterstützende Angebote gemacht, den jüngeren z. B. ein Lehrgang für Berufseinsteiger/-innen, allen die Möglichkeit zur kollegialen Fallbesprechung bzw. Supervision.

Damit hat für das Institut für Pädagogik und Schulpsychologie die Zukunft bereits begonnen.